

Datenschutz: Der Deal „Sicherheit gegen Freiheit“ funktioniert nicht



JavaSPEKTRUM: Ist das ein Deal: Mehr Sicherheit gegen weniger informationelle Freiheit?

Schaar: Das Thema ist uralte, und der Deal funktioniert eben nicht. Denken Sie an das Benjamin Franklin zugeschriebene Zitat: „Wer die Freiheit aufgibt, um ein kleines bisschen Sicherheit zu gewinnen, wird letztlich beides verlieren.“ Dieser Satz behält seine Bedeutung. Denn wir sind bei der Terrorismusbekämpfung – trotz aller zusätzlichen Befugnisse, die in den letzten Jahren für die Sicherheitsbehörden eingeführt worden sind – nicht wirklich weitergekommen. Die Vielzahl der Maßnahmen demonstriert nur, dass der Gesetzgeber oder der Staat handelt. Aber bewirkt haben sie wenig.

Siehe Vorratsdatenspeicherung. Sie wurde quasi als Universalhilfsmittel im Internetzeitalter verkauft. Aber sie hat zu keiner nachweisbaren Verbesserung in der Terrorismus- und Kriminalitätsbekämpfung geführt. Umgekehrt hat es in Ländern wie Frankreich, in denen es immer schon eine Vorratsdatenspei-

cherung gab – mit teilweise sehr viel längeren Speicherfristen und intensiveren Nutzungsmöglichkeiten als in Deutschland – einen massiven Terroranstieg gegeben. Ich halte die Versachlichung der Debatte für dringend erforderlich. Jede einzelne Grundrechtseinschränkung, die in den letzten Jahren beschlossen wurde, gehört auf den Prüfstand.

Peter Schaar, ehemals höchster Datenschutz der Republik, unterhielt sich mit JavaSPEKTRUM über die Datensammelwut von Regierungen, Behörden und Unternehmen. Sein Credo: Datenschützer müssen Sicherheitsbehörden und Konzernen immer wieder in die Suppe spucken, weil die Machtkonzentration sonst ungebremst wächst.

JavaSPEKTRUM: Hat das Interesse am Datenschutz nachgelassen?

Schaar: Der Datenschutz konkurriert mit anderen Themen, aber nach wie vor ist das Interesse groß. Mich erinnert das an die 9/11-Ereignisse in New York. Damals gab es auch Debatten, wie man die Sicherheit verbessern kann. Datenschützer waren diejenigen, die den Politikern und Sicherheitsbehörden in die Suppe „spuckten“, indem sie auf die Einhaltung der Grundrechte pochten. Viele Menschen waren bereit, Freiheit für mehr Sicherheit zu opfern.

Im Augenblick erleben wir eine vergleichbare Situation. Aber: Auch in der aktuellen Gefährdungslage können wir nicht darauf hoffen, dass man das, was man an Freiheit aufgibt, in ruhigeren Zeiten automatisch wieder zurückbekommt. Das Bundesverfassungsgericht hat immer wieder verdeutlicht, dass das aktuelle Primat der Sicherheit nicht alles rechtfertigt, was in diesem Zusammenhang – teils mit großen parlamentarischen Mehrheiten – verabschiedet wurde.

JavaSPEKTRUM: Das letzte halbe Jahr Ihrer Amtszeit haben Sie mit der NSA-Affäre verbracht. Wurden daraus Lehren gezogen?

Schaar: Ja, teilweise, zum Beispiel vom Europäischen Gerichtshof. Er hat das Safe-Harbor-Abkommen mit den USA für ungültig erklärt – ich vermute, dass es ein solches Urteil ohne NSA-Affäre nicht gegeben hätte. Bei den Regierungen ist die Lernbereitschaft indes sehr begrenzt. Aktuelle Geschehnisse wie die Flüchtlingsbewegungen oder die terroristischen Bedrohungen haben die NSA-Affäre in der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend neutralisiert.

Bei der Bundesregierung sehe ich keine Bereitschaft, ernsthaft Lehren aus den Entwicklungen zu ziehen. Es hat letztlich keine strafrechtliche Verfolgung stattgefunden, und auch Edward Snowden konnte nicht vor den Untersuchungsgremien des Deutschen Bundestages und anderer Parlamente persönlich aussagen. Er sitzt noch immer im halbautoritären Russland

fest. Für die europäischen Demokratien ist das blamabel. Und die Vorhaben und teilweise schon umgesetzten Gesetzesänderungen tragen nun dazu bei, die Sicherheitsbehörden mit noch mehr Befugnissen auszustatten und gesetzwidrige Praktiken von Nachrichtendiensten zu legalisieren. So will die Bundesregierung dem Bundesnachrichtendienst nun Massenüberwachungen in der grenzüberschreitenden Telekommunikation gestatten, die er bislang ohne gesetzliche Grundlage auch schon praktiziert hat.

Durch den NSA-Untersuchungsausschuss und durch entsprechende Datenlecks wurde klar, dass der BND in seinen praktischen Handlungen der internationalen Überwachung sich nicht wesentlich anders verhalten hat als der britische Geheimdienst oder die amerikanische NSA. Der wesentliche Unterschied lag wohl vor allem darin, dass seine technischen und faktischen Fähigkeiten begrenzter waren, aber auch da will man ja jetzt nachbessern. Vor diesem Hintergrund erklärt sich vielleicht auch diese mehr als zögerliche Reaktion auf die Enthüllungen von Edward Snowden.

JavaSPEKTRUM: Privacy Shield ist im Juli 2016 in Kraft getreten. Ist es besser als Safe Harbor?

Schaar: Es ist auf jeden Fall nicht schlechter, und manche Schwachstelle wurde bearbeitet. Es könnte jedoch noch besser sein – gerade im Hinblick auf die Anforderungen, die der Europäische Gerichtshof formuliert hat. Ich bin sicher, dass sich der Europäische Gerichtshof noch mit Privacy Shield beschäftigen wird.

JavaSPEKTRUM: Ist das Ausmaß des Behördenzugriffs auf die Daten europäischer Bürger geklärt?

Schaar: Es gibt Erklärungen der Verantwortlichen aus der Bundesregierung und seitens der Regierungskoalition für bestimmte Verbesserungen. Aber auch das ist nicht wirklich ausreichend. Fraglich ist auch, wie verbindlich diese Vorgaben sein werden. Deshalb gehören die Garantien in das Gesetz.

JavaSPEKTRUM: Der deutsche Datenschutz wird für die Höhe seine Schutzniveaus oft gelobt. Gilt das noch oder bröckelt das?

Schaar: Theoretisch ist der Datenschutz bei uns sehr ausgeprägt. Wir haben eine Vielzahl von einschlägigen Gesetzen. Aber in der Praxis lässt die Durchsetzung zu wünschen übrig. Das liegt vor allem daran, dass man den Datenschutzbehörden die Mittel vorzuenthalten hat, um wirksam gegen Verstöße vorzugehen. Beispielsweise mit Bußgeldverfahren. So kann die Bundesbeauftragte für den Datenschutz bisher keine Bußgelder verhängen, obwohl sie für die Datenschutzkontrolle bei TK- und Postunternehmen zuständig ist. Dagegen können Landesbehörden den ihrer Kontrolle unterliegenden Unternehmen im Einzelfall Bußgelder von bis zu 300 000 Euro verhängen. Allerdings sind dies vielfach eher Peanuts – insbesondere wenn man das mit den Umsätzen und Gewinnen – von international agierenden Konzernen vergleicht.

In Zukunft wird sich hier viel ändern. Ab Mai 2018 gilt die europäische Datenschutzgrundverordnung, dann sind sehr viel höhere Strafen möglich, die bis in den zweistelligen Millionenbereich gehen. Da können bis zu 20 Millionen Euro bzw. vier Prozent des Jahresumsatzes bei größeren Unternehmen fällig werden. Vor diesem Hintergrund stärkt Europa den Datenschutz.

JavaSPEKTRUM: Können laxe Formulierungen ein Gesetz zu einem scharfen Instrument machen?

Schaar: Man muss das Gesamtbild sehen. Und da bringt die EU-Datenschutzverordnung drei zentrale Fortschritte:

- ▶ stärkere Sanktionen durch die Datenschutzbehörden,
- ▶ Harmonisierung auf der gesetzlichen Ebene in Europa und
- ▶ eine verbesserte Koordination der Datenschutzaufsicht in Europa.

Beispiele: Facebook, Google oder Apple – große Konzerne mit Sitz in Irland. Bisher hat die nationale Datenschutzbehörde hier autonom entschieden. In Zukunft behält die irische Behörde zwar auch die Federführung, aber die anderen Datenschutzbehörden können mitreden, und sie können im europäischen Datenschutzausschuss eine verbindliche Mehrheitsentscheidung fällen.

JavaSPEKTRUM: Große Datensammler sind nicht nur Behörden, sondern auch Unternehmen. Wie mit Big Data umgehen?

Schaar: Der Datenschutz würde sich überheben, wenn er sagen würde: „Wir verbieten Big Data“. Aber wir müssen die Rahmenbedingungen anpassen. Zum Beispiel sollten Unternehmen, die entsprechende Technologien einsetzen oder Systeme zur Verarbeitung von Daten auf den Markt bringen, stärker in die Pflicht genommen werden und für eine Minimierung des Personenbezugs sorgen – Stichwort: Privacy by Design. Berücksichtigt werden muss auch die Diskriminierung. Denn Big-Data-Modelle führen ja letztlich zu einer Klassifikation von Menschen. Und diese ergibt sich alleine aus statistischen Werten. Eine Diskriminierung ergibt sich immer dann, wenn daraus für den Betroffenen Nachteile entstehen, bei der Wohnungs- oder Jobsuche bis hin zur personalisierten Medizin. Vorab-Regelungen sind in diesem Bereich indes schwierig.

JavaSPEKTRUM: Aus Schaden wird man klug. Gibt es positive Beispiele?

Schaar: Börsencrashes, die ausgelöst wurden durch sich selbst verstärkende Mechanismen – und dann setzte eine strikte Regulierung für den automatisierten Handel ein. Samt Aussetzungsmöglichkeiten und bestimmten Pflichten. Dank solcher Bremsen treffen uns Börsencrashes nicht mehr unvorbereitet.

JavaSPEKTRUM: Wird Datenschutz immer den technischen Entwicklungen nachlaufen?

Schaar: Ich fürchte, das werden wir nicht verhindern können und ich bin mir auch nicht sicher, ob eine vorsorgliche detaillierte Regulierung von Technik wirklich sinnvoll ist. Es muss Spielräume für neue technische Entwicklungen und das Experimentieren mit neuen Modellen, auch Geschäftsmodellen, geben. Aber deshalb werden nicht alle Werte hinfällig. Beim Steuerrecht werden die vorhandenen Gestaltungsmöglichkeiten ausgenutzt. Und jetzt muss gegengesteuert werden. So auch beim Datenschutz:

In bestimmten Bereichen muss man härter durchgreifen, weil es schief läuft.

JavaSPEKTRUM: Die Zukunft des Datenschutzes: Ist ihnen eher bange oder sind Sie zuversichtlich?

Schaar: Bange sein und Zuversicht schließen sich ja nicht aus. Es gibt riesige Herausforderungen. Wenn wir die nicht angehen,



dann blicken wir düsteren Zeiten entgegen, in denen die staatliche und privatwirtschaftliche Machtkonzentration sich ungebremst entwickelt. Mit allen negativen Folgen: staatliche Zensur, Wissensmonopolisierung und Informationssteuerung durch weltweit agierende Konzerne und mehr. In vielen technologischen Bereichen – Gentechnologie, Atomtechnologie, Umweltschutz – haben wir es immer wieder mit solchen Risiken zu tun und es letztlich geschafft, sie zu thematisieren und zu begrenzen. Die Chancen, hier bestimmte Sicherungen einzubauen und bestimmte Prinzipien durchzusetzen, sind auch bei der IT durchaus gegeben. Insofern bin ich zuversichtlich.

JavaSPEKTRUM: Was treibt Sie um, und ist das nicht ein Kampf gegen Windmühlen?

Schaar: Schon seit 30 Jahren, als ich die ersten Bücher von Josef Weizenbaum gelesen habe, treibt mich die Frage um: Was macht die Informationstechnologie mit der Gesellschaft? Weizenbaum hat die Gefahren mit einem „Kurs auf den Eisberg“ verglichen. Das hat mich immer motiviert. Man muss mit relativ langen Bremswegen rechnen – auch im IT-Bereich. Es ist kein Kampf gegen Windmühlen, sondern eine reale Herausforderung, die wir nicht lösen, indem wir sie ignorieren. Ich würde mich freuen, wenn sich mehr Leute dafür interessieren und engagieren würden.



Peter Schaar

Peter Schaar ist in Berlin geboren und aufgewachsen. Sein Studium der Volkswirtschaftslehre absolvierte er an der Freien Universität Berlin, der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main und an der Universität Hamburg. Anschließend war Schaar von 1980 bis 1986 in verschiedenen Funktionen in der Verwaltung

der Freien und Hansestadt Hamburg tätig. 1986 wurde er zunächst Referatsleiter, 1994 dann stellvertretender Hamburgischer Datenschutzbeauftragter. 2002 wechselte Schaar vorübergehend in die Privatwirtschaft und war dort Geschäftsführer eines Datenschutz-Beratungsunternehmens mit Sitz in Hamburg.

Schaar war von 2003 bis 2013 Bundesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (BfDI). Seit 2007 ist er Lehrbeauftragter am Fachbereich Informatik der Universität Hamburg. Seit Januar 2016 leitet er die Schlichtungsstelle der Gesellschaft für die Telematikanwendungen der Gesundheitskarte (gematik).

Schaar engagiert sich in der Europäischen Akademie für Informationsfreiheit und Datenschutz (EAID), deren Vorsitzender er seit September 2013 ist. Er ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Informationsfreiheit, der Hamburger Datenschutzgesellschaft, der Humanistischen Union und der Gesellschaft für Informatik. Für sein Buch „Das Ende der Privatsphäre“ erhielt Schaar 2008 den Preis der Friedrich-Ebert-Stiftung „Das politische Buch“.

Schaar ist außerdem Preisträger des eco Internet AWARD 2008. Ferner verlieh ihm die Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherheit (GDD) im November 2013 als erstem Preisträger den GDD-Datenschutzpreis. Und im Juni 2014 wurde er von der US-Patientenrechte-Organisation Patient Privacy Rights mit dem Louis D. Brandeis Privacy Award ausgezeichnet.

*Text: Christoph Witte (Redakteur JavaSPEKTRUM)
Fotoquelle: www.peter-schaar.de*